

ZEHN JAHRE O'BLOC

Vor mehr als zehn Jahren haben Christian Tschudi (CT) und Sandro Niklaus (SN) das O'BLOC aufgebaut. Wir wollten genau wissen, wie es den beiden seit der Gründung ergangen ist.

Fasst den Beginn der Inbetriebnahme des O'BLOCs in einem Satz zusammen und schildert die aktuelle Situation nach zehn Jahren Betriebszeit ebenfalls in einem Satz.

SN: Den ersten Tag habe ich nicht mehr so ganz im Kopf, da ist die Erinnerung etwas schwammig, aber das ist ja auch sinnbildlich für die langen Tage, die der Eröffnung vorausgegangen sind. Was ich noch weiss ist, dass wir am Vormittag die letzten Routen geschraubt haben und dass wir alle Griffe, die wir gekauft haben, an den Wänden verbaut hatten: Pro Linie eine Route. Das heisst auch, dass wir vom ersten Tag an die Griffe der abgebauten Routen umgehend waschen mussten, damit wir sie gleich wieder neu verbauen konnten. Die Griffe wurden notabene in der Dusche gewaschen. Und dann gingen die Tage einfach weiter: Sobald die Halle geöffnet hatte, stand jemand von uns am Empfang und dann haben wir Eintritte verkauft. Und am Abend haben wir die Bar gemanagt. Manchmal hat es sich dann auch einfach nicht gelohnt nach Hause zu gehen, also haben wir gleich hier geschlafen.

Das war jetzt schon mehr als ein Satz, aber zusammenfassend ist einfach vieles unter dem Aspekt «try and error» gelaufen, wirklich alles einfach mal so ausprobieren. Und zum Glück erinnere ich mich auch nicht mehr an alle «errors», die wir selbstverständlich selbst ausgebadet haben.

CT: Wenn ich den Beginn in einem Satz zusammenfassen sollte, dann wäre es: «Enthusiastisch und mit sehr viel Energie sind wir in die totale Überforderung gestartet.» Wir brauchten sehr viel Energie für die langen Tage und Enthusiasmus war auf allen Linien gefragt, denn wir haben wirklich viel ausprobiert. Was ich mich aber auch noch erinnern mag: wir sind auch sehr gut durch diese Zeit getragen worden mit all unseren Experimenten. Die Demut und das Wohlwollen, sei es von den damaligen Gästen oder auch den ersten Mitarbeiter:innen war riesig. Es war allen bewusst: Wir sind alle nur Menschen und geben unser Bestes. Wir haben zusammen Lösungen gesucht und meistens auch gefunden. Und heute? Also auch nach zehn Jahren sind wir ein cooler, «fägiger» Betrieb. Für mich ist das O'BLOC ein Geschenk von einem Arbeitsplatz und ich finde es wirklich cool mit dem ganzen Team hier zu arbeiten.

Welcher besondere Moment in den letzten zehn Jahren ist euch besonders in Erinnerung geblieben? Und weshalb?

CT: Ich habe gleich 10 Momente:

1. Die Startphase mit dem Kribbeln im Bauch und dem Gedanken: «Was kommt jetzt alles?»
2. Leider auch der Todesfall, den ich nicht verschweigen kann. Das war ein Einschnitt in meinem Leben. Das ist etwas, was mich auch heute immer noch begleitet.
3. Viele Klettererlebnisse an die ich mich noch erinnern mag, z. B. so eine grüne 7c+, welche Sandro geschraubt hat. Das waren einfach so tolle Kletterzüge, die ich immer noch in mir trage, die ich so cool finde und bei welcher ich einige «Aha-Erlebnisse» hatte.
4. Viele Experimente, die wir in unserem Betrieb gemacht haben. Das «fägt» einfach, das Experimentieren, angefangen bei Küchensachen bis hin zum Herumtüfteln an Lösungen für Lüftungsanlagen.
5. Lustige Erinnerungen an unsere jährliche Mitarbeiter:innen-Olympiade...
6. Der Ausflug nach London... zum Mattentesten. Gleichzeitig mein 40. Geburtstag
7. und 8. Die Aufs und Abs während Corona. Ich habe selten so viel trainiert wie in dieser Zeit, denn wir waren alleine in der Halle. Aber es gab eben auch sehr angespannte Situationen in dieser speziellen Zeit, wo man einfach nicht wusste wie es weiter geht?
9. Das Muubeeri Projekt
10. Und natürlich die ganze Erweiterungs-Phase (Neubau)

SN: Mein spezieller Moment war die erste Lead-Route, die wir geschraubt haben. Dazu muss ich vielleicht ergänzen, dass wir die Kletterwände in der alten Halle ja noch — zusammen mit Entreprises — selbst gezeichnet und gebaut haben. An diesen Wänden dann die erste Route schrauben und klettern zu dürfen: War schon etwas ganz Besonderes für mich.

Ein weiterer ganz spezieller Moment war vor rund einem Jahr als wir zusammen das erste Mal im Rohbau der Erweiterung auf das Rooftop gegangen sind. Es stand ja noch nichts dort oben, aber einfach auf dem Dach zu stehen, nach so langer Planung und Umsetzung, das war schon ein besonderer Augenblick, der sich bei mir eingebrannt hat.

Wie hat sich die Zusammenarbeit zwischen euch im Laufe der Zeit entwickelt und verändert?

SN: Das ist ja das Schöne, von meiner Seite hat sich die Zusammenarbeit nicht sehr verändert — entwickelt sicher. Es hat sich auch entwickeln müssen, denn am Anfang sind wir durch den Alltag viel mehr aneinander gebunden gewesen. Mit der Zeit haben wir uns dann mehr auf unsere jeweiligen Ressorts konzentriert und so hat sich die Zusammenarbeit etwas verlagert.

Aber ja, die Zusammenarbeit baut einfach auf einer ganz starken Basis aus, nämlich auf die Zeit, in welcher wir zusammen Trainings gegeben haben. Wir vertrauen einander und wissen, dass der Part, den wir selbst nicht so gut abdecken können, dass dieser der andere übernimmt. Wir kennen und respektieren die jeweilige Stärke vom anderen, wir geben uns auch den Freiraum, den wir brauchen. Es wird

nie eine «Milchbüechli-Rechnung» gemacht, was der andere macht. Das ist irgendwie fast wie Familie und das finde ich «megatoll», dass man das Urvertrauen hat. Das schätze ich sehr.

CT: Ich habe eigentlich sehr ähnliche Punkte. Das was uns sehr verbindet ist, dass wir ein solches Vertrauen zueinander haben, dass wir uns Freiheiten geben, dass wir beide neugierig sind und uns entwickeln. Früher waren wir ja z. B. viel mehr operativ tätig: Wir haben Routen gebaut, an der Bar gearbeitet, Griffe gewaschen, Kurse gegeben. Das ist heute ganz anders und das ist ja auch eine Entwicklung, dass wir heute viel mehr Führungsthemen haben. Und ich finde das toll, dass wir auch in diesen Bereichen so neugierig sind, dass wir dranbleiben und uns weiterentwickeln. Den Weg gehen wir zusammen — mit Vertrauen und Geduld.

Die Ressorts sind ja spezifisch zugeteilt, so hat Christian beispielsweise «das Bistrot» unter sich und Sandro «den Routenbau». War das von Beginn an schon so oder hat sich da etwas geändert? Falls ja, was?

CT: Das war von Anfang an so, auch mitunter aus dem Grund, dass der Verwaltungsrat das so «diktiert» hat, so mussten wir z. B. ein Funktionendiagramm erstellen. Und so hat sich das ergeben, dass wir gleich zu Beginn herausgefunden haben, wo die Stärken und Schwächen von uns liegen. Ich habe z. B. das erste «Kassenmöbeli» geschreinert. Das Resultat war ein 7 Tonnen schweres, wüst aussehendes Kassenmöbel. Und die Erkenntnis daraus war, dass ich es zwar gerne gemacht habe, aber eigentlich alle anderen es besser machen können. Die Grundweichenstellung haben wir damals gestellt.

Auf was seid ihr am meisten stolz? Ausser dem Möbeli? 🤔

SN: Stolz? Den Begriff finde ich manchmal etwas schwierig, da bin ich eher zurückhaltender. Auf eigene Leistungen, da kann man eben stolz sein, aber oft blicken wir ja auf Team-Leistungen zurück und deshalb nehme ich das Wort «Stolz» gar nicht so gerne in den Mund. Oft ist einfach eine Leistung vom ganzen Team, vom Gesamt-Konstrukt.

Was ich aber schön finde, das ist, wenn man inzwischen merkt, dass das O'BLOC inzwischen national bekannt ist ... oder auch dass wir über die Landesgrenzen hinaus einen Namen haben. Wenn ich selbst an mich zurückdenke wie ich als kleiner Junge geklettert bin und meine Grosseltern gesagt haben «Pass auf, das ist ja verrückt». Und inzwischen ist aus dem «extremen» Klettern ein zugänglicher Sport geworden ist. Daran hat das O'BLOC auch seinen kleinen Anteil, wie andere Kletter- und Boulderhallen auch. Aber das ist ja das Schöne, dass der Klettersport sich nun an die Breite wendet und viele daran teilhaben können.

Eine weitere Episode, die sich zuletzt hier im O'BLOC zugetragen hat, kann ich hier vielleicht auch kurz erwähnen. Ein kleiner Bub bouldert im 2. OG und ich hole mir auch meine Kletterfinken. Dann fragt er mich recht ehrfürchtig, ob ich hier arbeite, denn ich hatte das O'BLOC-Shirt an und dann sag ihm einfach so salopp: «Ja, ich bin hier der Geschäftsleiter» und er macht ganz grosse Augen, während ich es einfach mehr lustig gefunden hab. Was ich also damit meine, ist, dass er sich

vermutlich ganz eine andere Vorstellung von einem Geschäftsleiter von dieser grossen Kletterhalle gemacht hat und dass er es nicht ganz fassen konnte, dass die Geschäftsleitung auch ganz einfach mal am Nami hier bouldert ...

CT: Es geht mir gleich, ich bin eigentlich fast mehr dankbar (als stolz), dass alles gut aufgegangen ist, denn wir haben uns ja doch recht weit aus dem Fenster gelehnt, einiges an Risiko aufgenommen. Es ist toll, dass das O'BLOC im Raum Bern als Institution wahrgenommen wird. Man kennt es, das finde ich toll. Und als zweites finde ich toll, dass wir so gut zusammenarbeiten. Also im kleinen Rahmen, dass Sandro und ich so gut harmonieren und auch im grösseren Rahmen, dass wir im Team so gut funktionieren. Dass es Spass macht jeden Tag herzukommen, es ist ein toller Betrieb und das macht mich dann schon auch irgendwo stolz oder eben dankbar. Und das ist mir noch wichtig, es ist für mich keine Selbstverständlichkeit.

Ihr seid ja nicht nur im O'BLOC. Wie sieht euer perfekter Ausgleich zum O'BLOC-Alltag aus? Was braucht ihr zum Abschalten

CT: Zum Abschalten brauche ich sicher Sport: Bouldern, Klettern, Biken ... Und zum Ausgleich, da gibt es die Familie. Da bin ich mit dem Kopf gleich ganz woanders. Das ist sicher ein guter Ausgleich, aber auch oft recht anstrengend. Und deshalb sind Freunde und der Sport auch einfach gut um mal abzuschalten.

SN: Auch hier: Es ist bei uns recht ähnlich. Je nach Gemütslage und Energiespeicher bin ich sicher sportlich unterwegs und probiere auch immer gerne Neues aus. Das ist vielleicht die letzten Jahre etwas weniger Klettern, auch wenn ich es nach wie vor liebe, aber es ist auch immer ein «exponiert» sein, speziell hier im O'BLOC. Und ich tauche beim Sport gern ein in «die andere Welt». Kurz: Ich mag es also wenn es etwas privater ist. Das gibt man dann wieder die Energie, auch wenn es je nach Sport, sehr anstrengend sein. Und ich probiere einfach gerne Sachen aus, z. B. stelle ich mich in den Ferien mal aufs Wing Foil, hingegen war ich früher mehr in einer Sportart unterwegs und habe dort dann alles gegeben. Vor fünf Jahren hätte mir auch keiner sagen können, dass ich mal am «Gümmele» bin. Und wie Christian auch, habe ich Familie und so unbarmherzig auch manchmal der Übergang vom Arbeiten zur Familie ist, so erfrischend und toll ist es zeitgleich.

«Man hat A gesagt zum O'BLOC und man hat A gesagt zu den Kindern, und dann muss man es auch ausbaden, was höchst therapeutisch ist».

Und zum Schluss: Könnt ihr die letzten Zehn Jahre im O'BLOC in drei Worte fassen?

SN: Intensiv, lehrreich und «bestimmtlangweilig»

CT: R.I.C Risk, Intensity, Complexity*

Wir sind ins Risiko gegangen, wir haben wahnsinnig intensive und komplexe Phasen gehabt. Es gab auch weniger intensive und weniger komplexe Phasen, wir haben nicht immer Risiko nehmen müssen. Aber wir haben an dieser Skala

(Anmerkung: eine Unterstützung im Routenbau, um Boulder gezielt zu schrauben; siehe auch Zytzig #14) immer herumschrauben müssen. Wenn alle Hähne offen gewesen sind, dann sind wir recht in eine Überforderung reingerauscht. Und wenn die Hähne wieder etwas weniger geöffnet waren, dann ist der Boulder wieder etwas einfacher. Es ist für mich ein bisschen wie das Lösen von einem schwierigen Boulder oder einer anspruchsvollen Route: Du musst einfach an all diesen drei Stellschrauben herumdrehen, sonst wird der Boulder schwarz, bzw. zu schwer.